

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 3.00 Mk. mit Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Zeile 30 Pfg.
Die Zeile 100 Pfg.

Abnahme in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Homburg, Eichenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 4

Druck und Verlag:
Buchdr. Gebr. Müller, Nassau (Sohn).

Donnerstag, 8. Januar 1920.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Sohn)

43. Jahrg.

Die Kaiserbriefe.

Das Pariser „Journal“ und die Londoner „Morning Post“ haben die Veröffentlichung der Briefe angekündigt, die im Laufe der Jahre 1894 bis 1914 der frühere deutsche Kaiser an seinen Vater, den kaiserlichen Großvater, den Kaiser Nikolaus von Rußland gerichtet hat. Einige dieser Briefe sind vor Kurzem von deutscher Seite veröffentlicht worden. Sie betreffen die Beziehung des russischen Kaisers zu den Angehörigen der deutschen Kaiserfamilie. Es ist daher von Interesse, zu erfahren, wie die Beziehungen in den letzten Jahren der Kaiserzeit sich gestaltet haben. Das „Journal“ gibt darüber folgende Auskunft:

Ein Generalmajor Maurice Delobat hörte im vorigen Oktober in Berlin von einem Manne in Kopenhagen, der die Kaiserlichen Briefe Kaiser Nikolaus an Nikolaus II. in der Hand habe. Es sei ein amerikanischer Zeitungsmann russischer Herkunft, der mehrere Jahre in Kopenhagen verbracht und dort das Vertrauen der Kaiserfamilie erworben habe, deren Beschlüssen ihm erlaubt hätten, die Briefe zu photographieren und nach Kopenhagen zu verschicken. Nach einigem Suchen gelang es Delobat, in Kopenhagen den Namen jenes Zeitungsmannes zu erfahren, der Graf von Lewin hieß. Seit 1907 die amerikanische Politik in der „New-Yorker Tribune“ behandelt und sich als Verfasser eines Berichtes über die russische Revolution und einer unter dem Titel „Zaschka“ erschienenen Autobiographie der kaiserlichen Maria Feodorowna, der Kaiserin des Zaren, bekannt. Von Lewin handelte es sich um einen in Moskau im Juli 1918 als Nikolaus Romanow in Kaschirinsk ermordet wurde. Die Mörder entdeckten bei der Durchsicht der Habe der Ermordeten ein silbernes Kästchen mit dem kaiserlichen Monogramm, das die vertraulichen Papiere des Kaisers enthielt. Sie sandten es an die Sowjetbehörden nach Moskau, wo unter anderen Papieren ein Bündel mit 73 Briefen „Willys an Nik.“ zwei Entwürfen zu deutsch-russischen Geheimverträgen gefunden wurden. Von Lewin erhielt von dieser Entdeckung und dank seiner Freundschaft mit Lewin gelang es ihm, wenn auch nicht ohne Mühe, die Briefe abzuholen und photographieren zu lassen.

Das Pariser „Journal“ hat die Veröffentlichung der Briefe Kaiser Nikolaus an den ermordeten Zaren Nikolaus mit vier Briefen aus den Jahren 1894 und 1895 mit kurzen Kommentaren begonnen. Die Behandlung der Briefe des kaiserlichen Vaters an den kaiserlichen Sohn ist so, als habe Kaiser Nikolaus verstanden, daß er im Osten zu bleiben mußte.

Die russische Zeitung ist mit, daß der Verlag Ullstein u. Co. demnächst eine wortgetreue Übertragung der 76 Handschriften Kaiser Nikolaus an den Zaren Nikolaus als Buch herausgeben wird. Durch die gleichzeitige deutsche Veröffentlichung hofft man einer tendenziösen Verwertung der Briefe im Ausland vorzubeugen.

Unhaltbare Zustände.

In einem Weihnachtsartikel hat der Reichsminister des Innern eine kleine, aber scharfe Spitze angebracht. Er hat darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk heute von 160 Ministern und 5000 Parlamentariern regiert und verwaltet wird. Zwischen den Parteien war seine Meinung herauszugeben, daß das eigentlich ein Luxus sei, den wir uns kaum erlauben können. Die Frage wird über kurz oder lang doch einmal bei den Wählern angefaßt werden müssen. Es wird sich dabei ergeben, daß Deutschland demnächst am kostspieligsten regiert wird. Das ist die Begleiterscheinung des bundesstaatlichen Systems. Man wird gewiß nicht blind gegenüber seinen Vorzügen sein dürfen. Dadurch, daß die Regierungsgewalten auf viel kleine Zentren verteilt waren, war eine viel intimere Fürsorge für die regierten Bevölkerungsmasse möglich.

Verwaltungstechnisch war das System schon früher unrationell und es ist heute das umso mehr, je höher die Gehälter für die oberen und niederen Beamten steigen und je tiefer die Gehälter der Bevölkerung sinken. Nachdem das Steuerwesen im großen und ganzen in die Hand des Reiches übergegangen ist, hat dieses auch zuerst die ungeheuren Belastungen des nationalen Eises empfinden, die durch die vielen kostspieligen bundesstaatlichen Einzelregierungen entstehen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß schon heute viele Stellen in den bundesstaatlichen Einzelregierungen ziemlich überflüssig sind. Es darf vielleicht verraten werden, daß sogar in Berlin in den preussischen Ministerien Minister und Geheimräte oft die Hände in den Schößen legen und klagen, daß sie keine Macht mehr ausüben können und nur noch Vollzugsorgane der Reichsminister sind. Man wird sich daran erinnern, daß der preussische Minister Heine in Dessau schon einmal darüber eine bewegliche Klage gehalten hat. So ist es aber nicht bloß in Berlin. Ähnliche Empfindungen hat man auch in Dresden, München, Karlsruhe und anderen Residenzen.

Karneval.

Tanz, ungezügelter Leidenschaft, Taumel, Allet — Karneval! In den nächsten Tagen beginnt nach einer Reihe von Jahren in Deutschland wieder der erste Fasching. Nach einem Stillstand ohne gleichen, nach Niederdruck und höchster Schmach, inmitten grenzenlosen Elends haben die deutschen Regierungskreise nichts eiligeres zu tun, als laut und deutlich zu verkünden, daß im Jahre 1920 wieder Karneval sein wird. Viele Tausende unserer Väter, Söhne und Brüder schmachten unter unlagbaren seelischen Qualen noch in Gefangenschaft, Tausende von Müttern und Frauen trauern um ihre Ernährer, Tausende unglückliche Waisen schreien um Erbarmen — aber Deutschland tanzt! Unberechenbare Schmach und Erniedrigung stehen uns noch bevor, Armut und Entbehrung haben bereits an unsere Tore angeklopft — aber Deutschland tanzt! In einer Zeit, wo unser

Das ist als Volk und als Nation auf des Meeres Schmelze steht, bedeutet diese Art sinnlosen Taumels nicht mehr und nicht weniger als Hochverrat. Hochverrat am Volke, Hochverrat an unseren für unsere Größe gestellten Forderungen, Hochverrat an den Geschickern, deren Zukunft in unsere Hand gelegt ist. Man sollte meinen, daß wenigstens die Regierungsstellen mit harter Hand eingreifen würden. Aber nichts geschieht. Deutschland tanzt! Tanzt weiter, und sieht nicht, daß es vor dem Abgrunde steht und daß der grausame Tod seine dürren Arme ausgereckt hält, um das deutsche Volk an seiner Brust zu zermalmen. Deutschland tanzt!

Darum muß Sturm gelutet werden! Wenn die amtlichen Stellen nicht stark genug sind, um diesem tödlichen Treiben Einhalt zu gebieten, dann muß es der einsichtige Teil des Volkes, der noch von Verantwortungsbewußtsein durchdrungen ist, tun. Es muß diesem Treiben ein gebietendes Halt entgegengerufen werden. Nicht weiter auf diesem Wege des wahnsinnigen Taumels — zur inneren Sammlung, zur Vernunft und zur Erkenntnis unserer gefährlichen Lage! Nur dann kann sich das deutsche Volk für die großen Entscheidungen der nächsten Wochen innerlich frei und stark machen, klar erkennen, wohin der Weg führt — und nur dann, aber sicher auch nur dann haben wir Aussicht, nicht zu unterliegen! Darum, deutsches Volk, besinne dich!

Goldne Worte.

Zur großen Zeit gehört nicht nur die Redlichkeit des Anfangs, sondern auch die Fähigkeit der Ausdauer.
Hans Wachenhausen.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

* Der neue Gesetzentwurf über die Erweiterung der Annahme bringt zum Ausdruck, daß alle vor dem 12. Dezember 1918 wegen Fahnenflucht, wegen unerlaubter Entfernung oder wegen Ungehorsam gegen den Befehl zum Einmarsch erlassenen Strafen als amnestiert, ebenso alle deswegen noch anhängigen Untersuchungen als niedergelegt zu gelten haben, und zwar haben diese Bestimmungen Geltung, ohne daß, wie früher, die Verurteilung von einer Erklärung des Fahnenflüchtigen innerhalb einer bestimmten Frist abhängig gemacht wird. Deswegen beziehen sich die Bestimmungen des Gesetzentwurfs ganz unmittelbar auch auf die im Ausland befindlichen, inzwischen in Gefangenschaft festgehaltenen fahnenflüchtigen Deutschen.

* Ein Gesetzentwurf über die Wahl des Reichspräsidenten befindet sich in Vorbereitung. Vermutlich wird er gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf über das Reichstagswahlrecht der Nationalversammlung vorgelegt werden. Bisher noch nicht entschieden ist die Frage, ob die Wahl des Präsidenten auf Grund absoluter oder relativer Stimmenmehrheit erfolgen soll. Die Meinungen hierüber sind innerhalb der maßgebenden Kreise sehr geteilt. Im Falle die Wahl auf Grund absoluter Stimmenmehrheit erfolgen sollte, müßte auch eine Stichwahl in Betracht gezogen werden.

Im tranken Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

Sturm, Nebel, Regenwetter hatten zu ihrer Stimmung gepaßt. Sie hätte antäupeln müssen gegen äußere Naturgewalten, um in den Unbilden des Wetters den inneren Sturm zu überwinden. Die ruhige Festerkeit ihrer Umgebung empfand sie heute wie einen neuen Schmerz für ihre noch in innerer Aufregung zitternden Nerven.

Sie wollte ja so gern ruhig werden. Sie wollte gern anerkennen, daß der Vater nur zu ihrem Besten so bestimmt hatte. Sie konnte es nicht. Sie konnte das Gefühl der Bestimmung nicht los werden. Was lud er ihr damit auf? Welche Last legte er auf ihre schwachen Schultern! Und abzuheben konnte sie nicht.

Oder sollte sie einfach zu ihrem Bruder sagen: „Nimm Du alles, nimm wenigstens die Ziegelei! Wenn wir das Elternhaus behalten können, vergichten wir auf das übrige.“

Nein, das durfte sie nicht! Sie mußte Vaters Willen erfüllen. Was gibt es Selbigeres als einen letzten Willen? Sie war ja auch nicht allein beteiligt! Sie konnte nicht für die Schwester die Entscheidung treffen. Selbst wenn Gills Einverständnis sein sollte, so bliebe doch noch Gertrud. Und Gertrud war minderjährig. Wer wußte, ob sie später noch ebenso denken würde wie heute, ob sie dann nicht sagen würde: „Ihr dürft nicht für mich verzichten! Ich war damals noch zu dünn, um urteilen zu können, Ihr schmäht damit mein Erbteil.“

Nein, Maria hätte, sie durften nicht verzichten. Ihr Vater wollte doch auch für sie ein Heim gründen, ein warmes Nest.

Sie hatte freilich das Gefühl, als ob sie sich auch in ihrem Vermögensförmigen ein warmes Nest hätte bereiten können, vielleicht ein heimlicheres, wärmeres als hier in dem großen, stattlichen Herrenhause mit den Stallungen und der Gärtnerwohnung.

Aber wieder sprach die Stimme in ihr: „Sollte denn das Nest für mich allein sein? Ich sollte es ihnen allen schaffen, das Heim, in das sie zurückkehren könnten aus der Unruhe des Lebens.“ O, sie verstand ihren Vater wohl! Sie verstand,

was er wollte. Sie, Maria, gerade sie, sollte seine Nachfolgerin werden. „Seine liebe Aelteste“, wie er sie allzeit genannt hatte, sie sollte an die Stelle der Eltern treten, sie sollte das jetzt verwaiste Heim wieder zu einem Nest machen, in das alle die vertriebenen Vögel heimkehren konnten, wenn es ihnen drang zu ruhen würde. Das Bedenken der Kleinstadt, die vornehme Ruhe des schönen Hauses, des großen Parkes, das alles sollte ihnen von Zeit zu Zeit das Elternhaus wieder zu einem Nest des Friedens machen.

O, sie verstand den Vater! Aber der Gedanke war so neu, so erschreckend neu und schien so viel, so Schweres von ihr zu verlangen.

In so tiefen Gedanken, Schwesterchen? Ich suchte Dich überall. Eigentlich hätte ich mir denken können, daß Du hier, wie wir es früher am liebsten taten, den Sonnenuntergang bewundern würdest.

„Ach, Eberhard, ich habe heute nicht viel von all der Schönheit um mich her gesehen.“

„Deine Gedanken waren anderwärts, ich weiß es, liebe Schwester. Gerade deshalb suche ich Dich! Maria, ich muß Dir sagen, was ich über die überraschende Eröffnung des heutigen Tages denke. Sieh, Schwesterchen, wir zwei haben uns immer verstanden, ich verstehe Dich auch heute. Ich weiß genau, wie schwer es Dir liegt. Gerade Du mit Deinem bescheidenen Herzen fühlst Dich so gar nicht geeignet, eine so große Aufgabe zu übernehmen, und doch bist gerade Du dafür geschaffen wie wenige. Deine Ruhe, Deine Bescheidenheit, Dein klarer Verstand befähigen Dich ganz und gar, Vaters Willen auszuführen. Denn daß Du es hauptsächlich sein wirst, auf der alles ruht, weißt Du doch auch — nicht wahr?“

„Du meinst, Gills.“
„Gills wird sich nie dafür begeistern, das weiß ich, Sie werden stets ihre Kunst, ihre gesellschaftlichen Talente mehr pflegen, als die zu erwartenden wirtschaftlichen Sorgen. Und Trude ist ein Kind. Mir aber ist es eine Beruhigung, ein wohliger Gedanke, wenn ich wieder aus Meer hinaus muß, zu wissen, daß Du hier im alten Heim als Herrin waltest, und daß ich immer heimkommen kann, wenn ich wieder den Fuß auf deutschen Boden setze. Sieh, Schwesterchen, das müßte ich Dir sagen. Ich glaube, es stärkt Dich in Deinem Kampfe

mit dem Neuen, was auf Dich einströmt! Und nun geh' zu Gills. Ich glaube, sie bedarf Deiner.“

Erschrocken fragte Maria: „Was ist mit ihr?“
Beruhigend streich Eberhard über ihre Hand, die auf seinem Arm lag.

„Vorläufig noch nichts! Aber Du weißt, Gills' leidenschaftlicher Charakter macht sich manchmal in Ausbrüchen der Festigkeit Luft, die für den Vater bedingungslos ausfallen. Sie ist seit Vaters Tode in einer so hochgradigen Nervendepression, daß ich als Arzt fürchte, die neue Aufregung könnte in einem Weinkampf enden. Sie hat ja früher schon dergleichen gehabt. Versuche, daß sie sich aufrichtet, das ist das Beste! Brauchst Du mich aber, so bin ich selbstverständlich gleich zur Stelle.“

Maria drückte ihm kurz, aber herzlich die Hand.
Dann schritt sie rasch dem Hause zu. Die Sorge trieb sie Eberhard hatte mit dem geliebten Bild des Arztes sicher richtig gesehen. Und sie machte sich Vorwürfe, daß sie nur an sich und nicht auch an die Schwester gedacht hatte.

War das der rechte Anfang für das Amt, das Vater ihr anvertraut hatte? Immer rascher eilte sie durch die schon dämmrigen Parkwege dem Hause zu.

Auch hier war es schon fast dunkel — und noch nirgends brannten Lampen.

Maria trat in das Wohnzimmer. Die Dämmerung webte ihre grauen Schatten in den Ecken des großen Raumes. Ein letzter Lichtstrahl fiel herein, und in diesem hellen Streifen sah Maria die Gestalt Gills am Flügel sitzen. Die Hände schwer auf den Tasten, der Kopf mit dem flüppigen, blonden Haar fiel vorüber auf die scharfe Kante des Deckels.

Die Frage entfuhr ihr: „Gills, Du spielst?“

Die Angeredete zuckte zusammen. Müde hob sie den Kopf und ein bitteres Lächeln grub sich um ihren Mund.

Bangsam sagte Gills: „Du meinst, in einem Trauerhause schließt sich das nicht? Sei nicht bang, hier ist keine Last angehängt worden, wenn Du nicht etwa einen scharfen Blick darauf ansetzen willst. Einen Moment wie diesen.“ 243 20
Sie ließ die erhobene Hand schwer auf die Tasten fallen. Ein schriller Klang gitterte durch das dämmerige Zimmer.

— * Der Bund der Landwirte hat seine alljährliche Generalversammlung für dieses Jahr auf den 17. Februar nach Berlin einberufen.

— * Im Verlag von Friedrich Neimar Hobbing in Berlin, dessen Inhaber vor wenigen Tagen gestorben ist, und der die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ herausgibt, ist jetzt eine neue Tageszeitung erschienen, die lediglich über das Wirtschaftsleben berichtet und sich von anderen Zeitungen dadurch unterscheidet, daß sie keinen politischen Teil und kein Feuilleton enthält. Das Blatt steht in Verbindung mit dem Reichsfinanzministerium, dem Reichswirtschaftsministerium, dem Auswärtigen Amt und anderen Reichsämtern.

— * Der Entwurf eines Gesetzes über den Rechtsgang in Strafsachen enthält in seinem Paragraphen 65 endlich die von der Presse seit langem geforderte Bestimmung, die sie unter gewissen Voraussetzungen vom Zeugniszwang in Strafsachen befreit. Der Paragraph lautet wie folgt: „Redakteure, Verleger und Drucker einer periodischen Druckschrift sowie die bei der technischen Herstellung der Druckschrift beschäftigten Personen dürfen die Auskunft über die Person des Verfassers oder Einsenders eines Artikels strafbaren Inhalts verweigern, wenn ein Redakteur der Druckschrift als Täter bestraft ist oder seiner Bestrafung kein Hindernis entgegensteht.“ Damit wird grundsätzlich die Anonymität in der Presse, die mit ihrem Wesen untrennbar verbunden ist, anerkannt und ausgesprochen, daß die Wahrung des Redaktionsgeheimnisses einem öffentlichen Interesse entspricht. Das bedeutet einen wesentlichen Fortschritt im Ausbau der Stellung der Presse in unserem ganzen öffentlichen Leben.

— * Ueber die Reichsbefoldungsverordnung findet im Reichsfinanzministerium am 6. Januar die erste Besprechung mit Vertretern der Länder und Beamtenvereine statt.

Die Befoldungsreform

In einer in Stuttgart gehaltenen Rede hat Reichsfinanzminister Erzberger über die Befoldungsreform folgende Ausführungen gemacht:

Die Richtlinien für die Befoldungsreform sind in Uebereinstimmung mit den Gesamtorganisationsgrundsätzen aufgestellt; ich teile aus diesen für heute mit:

Das Dienstverhältnis der Beamten besteht aus

1. dem Grundgehalt,
2. der Ortszulage; diese aus:
 - a. einem festen Grundbetrag,
 - b. aus einem beweglichen Zuschlag, je nach den gesamten Lebensverhältnissen.

Neben dem Dienstverhältnis werden den Beamten Kinderzulagen gewährt.

Das Grundgehalt soll dem Beamten rechtzeitig die Errichtung eines eigenen Hausstandes, sowie die Beschaffung eines Wohnungsverhältnisses und — nach der Dienstaltersstufe — die Einkommensvorsorge im Falle der einzelnen Beamtenklassen hinsichtlich der ihnen entsprechenden sozialen Bedürfnisse im freien Erwerbsleben anpassen. Demnach ist das Anfangsgehalt erheblich zu erhöhen, die Spanne zwischen ihm und dem Endgehalt zu verkleinern und die Zahl der Dienstaltersstufen zu verringern, damit das Höchstgehalt früher erreicht wird.

Die Ortszulagen sollen den Beamten im Hinblick darauf, daß sie in der Wahl ihres Dienstortes nicht frei sind, einen Ausgleich für die örtlichen Lebensverhältnisse der Lebensverhältnisse namentlich unter Berücksichtigung des Wohnungsbedarfs und der übrigen Kosten der Lebenshaltung gewähren. In dem festen Grundbetrag tritt ein in gleicher Weise zu berücksichtigender, durch den Haushaltsverhältnis jährlich festgesetzter prozentualer Zuschlag, der sich — je nach der Höhe — nach dem jeweiligen Stande der allgemeinen Lebenshaltung richtet.

Die Kinderzulagen sollen dem Anwachsen der Familienlast Rechnung tragen. Sie werden gleichmäßig für alle Beamtenklassen solange gewährt, als die Kinder nicht ein Einkommen aus selbständiger Erwerbstätigkeit oder sonstigen Einnahmen (z. B. Art in steuerpflichtiger Höhe haben, längstens jedoch bis zum vollenden 18. Lebensjahre.

Im Interesse der Vereinfachung und einheitlicher Gestaltung der Befoldungsverhältnisse ist die Zahl der Beamtenklassen nach Möglichkeit zu verringern. Innerhalb der verschiedenen Klassen steht jedem Beamten bei nachgewiesener Befähigung und erprobter Bewährung nach Maßgabe seiner dienstlichen Leistungen der Aufstieg in eine höhere Klasse frei. Dieser Aufstieg ist durch systematischen Aufstieg der Befoldungsordnung — gemeinsame Aufstufungsklassen der unteren mit den Aufstufungsklassen der nächst höheren Aufstufung — und durch grundsätzlich gleiche Organisation der Beamten- und Gehaltsklassen in den Lokal-, Provinzial- und Zentralbehörden zu ermöglichen. Ich setze mich ganz kräftig und Energie dafür ein, daß das Gesetz für den Staat so wichtige Befoldungsgesetz bald fertig sein zu können.

Was uns not tut.

Seit Monaten ist dem deutschen Volk von einer Seite zugerufen worden: Arbeit, Arbeit, mit dem Fleiß und der Ausdauer, die von jeder des deutschen Volkes Ehre und Fortschritt sind, und wir werden wieder hochkommen! Diese Mahnung ist im allgemeinen auch nicht ohne Erfolg geblieben. Arbeitslust und Arbeitsfreude sind im Begriff, in die Werkstätten ihre Macht zu heilen. Auch die Arbeitsbedingungen sind wieder gesünder, nicht so sehr wie früher, bis zur Höhe der Vorkriegszeit.

So schafft das deutsche Volk tatkräftig neue Werte, um seine Wirtschaft wieder aufzubauen. Aber für die Werte, die wir an das Ausland verkaufen, um von diesem dafür Gegenleistungen zu beziehen, erhalten wir keine entsprechenden Gegenwerte. Der taugliche Austausch der Werte hat bei uns die Wirkung ausgelöst, die man den großen Ausverkauf nennt. Geschäfte, die bei uns den Namen Industrie und Kaufleute zu Unrecht führen, verkaufen zu viel zu billigen Preisen an das Ausland, und dessen Käufer schleppen zu diesem für sie äußerst vorteilhaften Preisen aus dem Warenhaus Deutschland heraus, was zu holen ist.

Deutschland muß so auf die Dauer ausgepowert werden. Alles Verschaffen kann schließlich nichts helfen, wenn die eigentlichen Nutznießer außerhalb unserer Grenzen sich befinden. Wir müssen nach Gegenmaßnahmen gegen die sinnlose, uns ruinierende Werterschle-

pfung greifen. Die einfachste wäre eine sofortige völlige Angleichung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise. Eine solche ist aber bei der revolutionierenden Wirkung, die sie bei uns auf die Inlandspreise, auf Arbeitslohn und Gehälter ausüben würde und müßte, zurzeit unmöglich. Wir müssen daher wenigstens für die Waren, die wir an das Ausland abgeben, die Preise in annähernder Höhe der Weltmarktpreise bemessen. Alle deutschen Industrien, die ins Ausland liefern, können gar nicht nachdrücklich genug auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, ihre Exporte in der Saluta des Bestimmungslandes in Rechnung zu stellen und sich dabei nicht von den eigenen auf Grund unserer vertriehen Marktpreise ermittelten Gebührensätzen leiten zu lassen.

In den Weltmarktpreisen angelegene deutsche Inlandspreise mögen den einzelnen anscheinlich verhältnismäßige Gewinne bringen. Es wäre jedoch völlig verfehlt, die Dinge unter diesen engen Gesichtspunkten anzusehen. Wir müssen volkswirtschaftlich denken und so handeln, wie es volkswirtschaftlich notwendig ist. Und das spricht alles dafür, die Auslandsverkaufspreise mehr den Weltmarktpreisen anzunähern, um nicht zu sagen, sie auf deren Höhe zu bringen. Wir müssen für unsere Waren die entsprechenden Gegenwerte bekommen. Wir dürfen nicht übersehen, daß wir für die Waren, die wir ausführen, die Rohstoffe selbst teuer im Ausland kaufen müssen, um so teuer, je tiefer unser Auslandsstand ist. Das können wir auf die Dauer nur, wenn wir uns durch die Ausfuhr zu angemessenen Preisen entsprechende Deckung schaffen.

Wenn solchen Rohstoff- und Warenmangel mit dem Ausland kommen gerade wir bei unserer Eigenart als ein hervorstechend industriell-landwirtschaftlich nicht entbehren, wenn wir überhaupt wieder hochkommen wollen. Für diese unsere Eigenart ist es sich gleichgültig, ob wir auf gute Rohstoffe. Der Warenmangel wird in der Welt noch auf Jahre andauern. Deutsche Veredelungsprodukte werden daher noch lange gefragt sein. Wir können als ausländische Rohstoffe nicht entbehren, bekommen sie aber nicht, wenn wir nicht entsprechend zahlen können. Deshalb müssen wir uns unsere Ausfuhr vor allem als einen wichtigen Faktor ansehen. Nicht zu vergessen bleibt ferner noch folgendes: Das beste Mittel zu gutem und reichlichen Beschaffung der Rohstoffe ist eine nicht zu kleine heimische Produktion. Gute Löhne, die unsere Arbeiter schmerzhaft und dauernd leistungsfähig machen, zu zahlen wird aber die Industrie dann am ehesten in der Lage sein, wenn auch der Auslandsmarkt für sie gute Erträge abwirft.

Aber trotz aller Mahnungen, dauert das Verschleudern deutscher Waren an. Unter diesen Umständen wird eine erhebliche strengere Kontrolle der Einfuhr und Ausfuhr notwendig sein. Eine solche Kontrolle ist vor allem, daß die Zollgrenzen strenger geschlossen werden als bisher, und daß für Einfuhr und Ausfuhr eine gesunde Preispolitik getroffen wird. Die Schließung der Grenzen ist eine Sache der Notwendigkeit, die Befestigung der Preispolitik aber durch die Organisation der Industrie selbst, was zugeordnet die Regierung ausfindig zu machen bereit ist. Wir müssen so zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik gelangen. Nur bei ihr können wir erwarten, daß die erhöhte Wertvermehrung und Wertleistung auch wirklich dem Lande zugute kommt und für den Wiederaufbau der Wirtschaft von Nutzen ist.

Abgelehnt.

Die letzte Nummer des amtlichen deutschen Kolonialblattes enthält eine Verordnung des Reichsausschusses vom 1. Januar, diezufolge die Schutztruppen von Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika aufgelöst werden. Die Abkommandierung der Truppen zum Kommando der Schutztruppen abtrug, das während der Zeit der Abkommandierung der Schutztruppen im Reichsland ministerium.

Im übrigen ist daran zu erinnern, daß die Kolonialminister hierüber keine Beschlüsse an die angestrichenen Truppen. Er sagt u. a.:

„Den Abschied von jahrelanger, unermüdeter Tätigkeit in Kamerun, Deutsch-Südwest, in Südwestafrika und auf Ostafrika grünen Gruppen bedauere diese Entsch.

Wenn auch die harte Notwendigkeit der Schutztruppen manchmal die Lage in die Hand zwang, um im Kampfe mit einem oft grausamen und blutdürstigen Feinde das Land von der Gewalt der Sklaverei und dem furchtbaren Völkermord zu befreien, so lag ihre Hauptaufgabe doch auf anderem Gebiet. In unermüdlicher Friedensarbeit im Verhältnis mit Beamten, Sanitätern, Pflanzern und Missionaren haben sie die Kultur, die Hygiene und die Arbeit vorgetragen dazu beigetragen, daß den Eingeborenen die Segnungen deutscher Kultur zugeführt wurden.

Glänzend sind die Taten der Schutztruppen im Weltkrieg. In dem goldenen Bunde der Geschichte ist eingetragen, wie Deutschlands Söhne, fern der Heimat, auf völkischem Posten sich einer Lebensmacht von Rassen erwehren. Ehrender Dank des Vaterlandes gebührt den Soldaten. Dank auch den deutschen Frauen, die in festerem Willen um das Wohl der Männer der eigenen bitteren Not nicht achteten. Dank schließlich den treuen Familien, die, um das Schwarzweisse Kamerakol, ließen den Schmerz sterben, als ihre deutschen Angehörigen. Sie konnten die ihnen erwiesenen Bezeugungen und jede andere Besorgnis.

Das besetzte Gebiet.

Das Saargebiet.

Wim Neuhoff, der in der Oberen Verwaltung des Saargebietes als stellvertretender kommissarischer Gouverneur, hat dem Reichsausschuss eine Generalüberprüfung des Wunsch der Einmündigkeit aus, baldmöglichst den Frieden durch die Inkraftsetzung des Friedensvertrages sanktioniert zu werden, um der Stadt und dem ganzen Saargebiet zu geben, ihr normales Leben und ihr früheres Glück wieder zu finden. Der Vertreter der Arbeiterklasse empfiehlt der General, in der Verlegung ihrer Forderungen nicht zu schnell vorzugehen und vor allem nichts zu ertragen, denn mehr erreichen, nach der Meinung eines französischen Beobachters, Mäßigung als Gewalt und Jora.

Laut Bekanntmachung der Obersten Verwaltung des Saargebietes sind von den zahlreichen Straßensperren im Verfolg der Unruhen am 7. und 8. Oktober im Saargebiet noch etwa 140 Fälle wegen Diebstahls und ge-

ringfügiger Plünderung bei den virenden Gerichten anhängig. Divisionsgeneral Wirbel hat nun mitteilen, daß er einige Fälle ausnahmsweise nicht weiter verfolgen und das ganze Verfahren seinen Abschluß finden könne.

Wie die Eisenbahndirektion Saarbrücken mitteilt, wird zunächst keine besondere Eisenbahndirektion für die Strecken der Saargebiete gebildet. Die jetzige Eisenbahndirektion Saarbrücken behält vorerst weiterhin die Verwaltung für den ganzen Eisenbahndirektionsbezirk. Später eine besondere Verwaltung für die Strecken des Saargebietes eingeführt werden sollte, werde für Sicherstellung der Rechte der Eisenbahndienstkräfte Sorge getragen werden.

Die Kaiserbriefe.

In einem Briefe des früheren Kaisers an den Baron von Hübner vom 18. August 1898 über die bevorstehende Jerusalemreise heißt es:

„Ich bin erlaucht über die Menge von unnützigem Geschwätz, das in den Zeitungen Europas über meinen Besuch in Jerusalem verbreitet wurde. Es ist höchst unwürdig, festzustellen, daß Gefühle wahrer Gläubigkeit, die einen Christen treiben, das Land aufzusuchen, in dem unser Erlöser lebte, in den sogenannten besseren Klassen des 19. Jahrhunderts nahezu völlig erloschen sind, so daß die Pilgerfahrt nur gezwungener Weise mit politischen Motiven erklärt werden muß. Was Tausenden Deiner niedrigen Bauern recht ist, ist für mich auch recht.“

An anderer Stelle heißt es: „Seit ich im Juni mit Dir in Verbindung trat, hat England immer noch daran und wann Verhandlungen mit uns eingeleitet, aber niemals das Spiel ganz aufgegeben. Soweit ich herausfinden kann, suchen sie mit aller Gewalt eine Armee auf dem Festlande zu finden, die für ihre Interessen kämpfen soll. Aber ich vermute, sie werden nicht so leicht eine finden, wenigstens nicht die meine. Der jüngste Schachzug ist, die Franzosen von Dir herüberzuziehen, und sie haben infolgedessen beschlossen, den Herzog von Cornwallis zu den französischen Mandaren zu schicken. Ein reicher kleiner Mann von Cornwallis, wie ich annehme, der alhier zwischen Paris und London in der Arbeit ist. Ich habe seine Leute schon einmal gewornt. Nun! Ich weiß, lieber Herr.“

Zur Friedensfrage.

Am 10. Januar?

Der Text der vom Obersten Rat angenommenen Formel, welcher die Verhandlungen über die von Deutschland zur Kompensation für die Zerstörung der Flotte von Scapa Flow verlangten Marinematerialien zur Basis liegt, wurde am Montag nachmittag Herrn v. Versner übergeben. Man hat sich mit der deutschen Delegation endgültig über die Formulierung geeinigt, so daß der Unterzeichnetung des Ratifikationsprotokolls des Friedensvertrages nichts mehr entgegensteht. Die durch die Inkraftsetzung des Friedensvertrages notwendigen Maßnahmen werden im Prinzip ins Auge gefaßt. Der Austausch der Ratifikationsurkunden wird auf Samstag, den 10. Januar festgesetzt.

Die vom Obersten Rat angenommene Formel über die Kompensationen für Scapa Flow sieht die sofortige Lieferung von 190 000 Tonnen schwimmenden Materials vor. Die Alliierten erklären, daß sie bereit sind, Rebutonen vorzunehmen, falls die Lieferung der verlangten 400 000 To. die Lebensinteressen der deutschen Schifffahrt gefährden oder falls die Schätzungen der Alliierten sich als überschätzt herausstellen werden. In allen Fällen wird die vom Obersten Rat zugestandene Rebutation eine bestimmte Zahl nicht übersteigen. Die näheren Angaben sind in einem von Clemenceau namens der Alliierten unterzeichneten Schreiben enthalten, das nach dem Austausch der Ratifikationen Herrn v. Versner übergeben wird. Da nun die Grundlagen für die Ratifikation durch das Abkommen mit Herrn v. Versner festgelegt sind, sind somit die letzten Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit aus dem Wege geräumt. Der Austausch der Ratifikationen wird nunmehr nur noch verzögert durch die vorbereitenden Maßnahmen, die zur Inkraftsetzung des Friedensvertrages notwendig sind.

Eine Note der Entente.

Botschafter Dutasta hat am 2. Januar in Versailles eine Note übergeben, in der darauf hingewiesen wird, daß in Oberschlesien mit den Verhältnissen nicht in Einklang zu bringende umfangreiche Zusammenziehungen von Truppen stattgefunden. Dazu ist festzustellen, daß während der letzten Monate keinerlei Truppenveränderungen in Oberschlesien stattgefunden haben, sondern daß im Gegenteil Truppen aus Oberschlesien besonders nach Ostpreußen zum Grenzschutz abgezogen worden sind. Vor allem muß festgestellt werden, daß von den aus dem Baltikum kommenden Truppen keinerlei Formationen nach Oberschlesien verlegt worden sind. Wenn solche Rückführer nach Oberschlesien gekommen sein sollten, so kann es sich nur um einzelne dort beheimatete Leute handeln. Wenn solche in der Note von einer Marinebrigade gesprochen wird, so ist diese Brigade nichts anderes als ein Teil der in Ostpreußen stationierten Reichswehr. Die knappe militärische Besetzung Oberschlesiens reiche nur mit Mühe hin, um dort Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die Ententeinheiten.

Die deutsche Regierung ließ der Friedenskonferenz eine Note überreichen, in der darauf gebeten wird, daß das Aufheben von Besatzungstruppen in den Abgrenzungsgebiet mit Rücksicht auf die Finanzlage des Deutschen Reiches auf das den Verhältnissen erforderliche Maß unbedingt beschränkt bleibt. Hinsichtlich der Abgrenzungsgebiete von Danzig und Memel wird die Erwartung ausgesprochen, daß weder die künftige Freiheit Danzig noch das Gebiet von Memel mit den Kosten für die Besatzung belastet wird, da deren Leistungsfähigkeit hierfür bei weitem nicht ausreicht. Die Stärke der von der Entente für Danzig gebachten Besatzung würde den bisherigen Bestand der Friedensbesatzung erheblich übersteigen. Auch in Memel würde eine geringere Besatzung hinreichen, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Alleine Meldungen.

Berlin. Die Tarifverhandlungen zwischen der Eisenbahnerunion und den Gewerkschaften der Eisenbahnarbeiter sind Montag nachmittag wieder aufgenommen worden. Es fand eine allgemeine Aussprache statt. Am Dienstag wurden die Einzelverhandlungen aufgenommen.

men, die nunmehr ohne Unterbrechung weitergeführt werden sollen, um den Tarif so schnell wie möglich fertig zu machen.

Berlin. Laut „Kosmosanzeiger“ haben die sächsischen Bahnen im abgelaufenen Jahre einen Fehlbetrag von fast 300 Millionen Mark gehabt.

München. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: In dem Strafverfahren gegen den Grafen Arco-Valleben wegen Mordes ist der Termin zur Hauptverhandlung vor dem Volksgericht München 1 auf den 15. Januar 1920 anberaumt worden. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal statt.

Genf. Nach einer Meldung aus Paris bezifferte Lauch in der Sitzung des Finanzkomitees der französischen Kammer die Kosten der Entenlese in Deutschland für das Jahr 1919 mit 4½ Milliarden Franken.

Paris. Der Oberste Rat hat beschlossen, einen neuen Anlauf an die Vereinigten Staaten zu richten, damit sie für die Lebensmittellieferungen für Österreich die nötigen Kredite gewähren.

Rom. Die „Mittler“ veröffentlichte eine Unterredung mit General Cadorna über die Dokumente bezüglich der Mission des Prinzen Eitel. Cadorna stellt die Behauptung, im Jahre 1917 einen Gesandten in die Schweiz geschickt zu haben, um Österreich gegen die Abtretung des italienisch sprechenden Tirols Frieden anzubieten, entschieden in Abrede.

Kleine Chronik.

Der Sifferprozess. Aus Berlin wird berichtet: Gegen das Urteil in dem Prozess gegen den Rechtsanwalt Siffer, der bekanntlich wegen Abhandlung Unterzeichner, u. a. im Fall Helmholtz, angeklagt war und mit Festungshaft von sieben Wochen bestraft wurde, legte der Kommandant von Berlin Berufung ein. Sie gründet sich auf die vorläufige Beweisaufnahme. Die gründe sich auf die vorläufige Beweisaufnahme. Die gründe sich auf die vorläufige Beweisaufnahme.

Ein Schwindler mit Namen Marx Steurer ist in einem Gasthof in Göttingen verhaftet worden. Durch gefälschte Doppelanträge hat er mehrere tausend Mark mehr als 1½ Millionen Mark betrogen und andere Schwindler in Anspruch genommen. In Göttingen trat er unter dem Namen Marx Steurer auf.

Näuberische Soldaten. Aus Königsberg wird gemeldet: Soldaten erbrachen die Zimmertür einer baltischen Pension in Königsberg im Kreis Elb, raubten 700 000 Mark bares Geld und flüchteten.

Verhafteter Mörder. Als Mörder der am 17. 12. in ihrer Wohnung in Hirschberg i. Schl. ermordeten Hausbesitzerin Emma Diebig wurde der 22-jährige Arbeiter Eismuth von Hirschberg ermittelt und festgenommen. Er legte ein Geständnis ab.

Aus Amerongen. Nach einer Meldung des „Pariser Matin“ ist durch das Hochwasser des Rheins auch das Schloss von Amerongen bedroht. Man ist eifrig bemüht, das Wasser abzuwehren, indem ein Damm um das ganze Anwesen angelegt wird. Der frühere Kaiser selbst erkrankte mit dem Aufbruch. Wenn das Wasser nur noch wenige Zentimeter steigen sollte, kommen die Portierkammern des Schlosses unter Wasser.

Schauspielerstreik. Der Verband der Schauspieler in Amsterdam hat mit 156 gegen 30 Stimmen beschlossen, in den Generalstreik einzutreten. Die Schauspieler verlangen eine Gehaltserhöhung und eine Pension. In Rotterdam ist ebenfalls ein Streik der Schauspieler ausgerufen.

Explosion. Aus Abensberg bei Regensburg wird eine Explosion in einem Holzkübelwerk gemeldet. 13 Personen sind getötet worden. 13 Arbeiter werden noch vermisst. Die Ursache ist noch unbekannt.

Erdröste. In den verschiedenen Gegenden von Mexiko, namentlich in der Provinz Veracruz, haben heftige Erdröste verheert. Man meldet über 100 Tote; der Schaden ist groß. Ein See brach auf der Höhe von Veracruz und zerstörte viele Häuser und bewässerte Gärten.

Allerlei Nachrichten.

Reinhardt's Rücktritt.

Ueber seinen Rücktritt schreibt Oberst Reinhardt in verschiedenen Blättern, z. B. „Lübeck“, dass er, wenn er nicht ginge, Minister Roste gehen müsse. Man habe ihm entgegenkommen wollen, dass man ihn zum General ernenne, wenn er seinen Abschied sofort einreiche. Er lehnte dies ab.

Entwaffnet.

Von amtlicher militärischer Stelle wird mitgeteilt: Die im Durchgangslager Groß-Popitz und in der Rönigskühnigkeits in Jütland i. Sa. untergeordneten Divisionen gefährdet durch ihr Benehmen, vor allem durch den Verkauf von in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen, die allgemeine Sicherheit. Sie versuchen, den Staat durch Verkauf von Pferden und Ausrüstungsgegenständen zu schädigen. Deshalb sind Reichswehrtruppen in Stärke von vier Kompanien in Jütland eingetrückt. Die Führer der Truppen übernehmen das Kommando über das Durchgangslager Groß-Popitz. Die dort untergeordneten Divisionen, annähernd 300 Mann und 12 Offiziere, sind im allgemeinen ohne Zwischenfall entwaffnet worden.

Amerikanischer Kredit.

Die Vertreter der amerikanischen Banken in Berlin erklären über die Gewährung von Krediten an Europa, dass Deutschland und Österreich auch dieser Kredit teilhaftig werden sollen. Die Kreditgewährung solle von Konzernen zu Konzernen erfolgen und hauptsächlich als Unterlage für Nahrungsmittel und Rohstoffabkommen dienen. Nach der Versicherung der amerikanischen Bankiers werde die Angelegenheit bis zum Frühjahr abgeklärt sein. Auch sei es nicht ausgeschlossen, dass schon vorläufige Kredite bewilligt und Nahrungsmittel zur Verfügung gestellt würden.

Bolschewistenhoffnung.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Jahresprognose der Sowjet-Regierung an das russische Volk, worin es heißt: Das Jahr 1919 war das Jahr des Sieges für die Arbeiterschaft und hat die Macht der Sowjet noch nicht gestiftet. Weiter heißt es: In Sibirien.

Ukraine, am Don und im Kaukasus erobert der nach Aufhebung von Sowjets. Wir werden aber in Berlin, Washington, Paris und London Arbeiter- und Soldatenräte einsetzen und die Macht der Sowjets wird sich brechen. Die ganze Welt erhebt sich. Es lebe die Revolution! 1920.

Unruhen in Sofia.

Die Genfer Ziffre meldet, dass die letzten Unruhen in Sofia einen antidemokratischen und republikanischen Charakter getragen haben. Ungefähr 40 000 Manifestanten nahmen an der Kundgebung teil und schrien: „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!“ Als die Manifestanten das kgl. Palais angriffen wollten, griffen Soldaten ein. Die Truppen wurden mit Schusswaffen und mit Steinen empfangen. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt.

Von Nah und Fern.

Rassau, 6. Januar. In einer von der Ortsgruppe Rassau der deutschen Demokratischen Partei ins Hotel Müller einberufenen Versammlung, die von Männern und Frauen aller Parteien mit Ausnahme der äußersten Linken besucht war, sprach am letzten Sonntag Herr Lehrer Widel aus Heffrich über „Die Demokratische Partei als Regierungspartei.“ Unter Zugrundelegung dieses Themas hatte er sich es zur Aufgabe gestellt, zu zeigen, was das erste Jahr nach der Revolution dem deutschen Volke gebracht, und er entledigte sich dieser Aufgabe in der ihm eigenen klardurchdachten und markanten Art, indem er die einzelnen Ereignisse noch einmal Revue passieren ließ und seinen gespannt lauschenden Zuhörern vor Augen führte, weshalb und in welcher Weise die D. D. P. tätigen Anteil an den Regierungsgeschäften genommen habe. Da es uns aus Mangel an Raum nicht möglich ist, den aus der Tiefe schöpfenden und in die Breite gehenden Vortrag auch nur auszugsweise wiederzugeben, so sollen nur einige Gedanken hier wiedergegeben werden: Der 9. November ist ein Tag, der mit den traurigsten Erinnerungen für unser Volk verknüpft ist, und seine alljährliche Wiederkehr gibt uns keinen Grund, ihn in rauschender Festfreude zu feiern. Führer unserer Partei haben ihn geradezu als ein Unglück bezeichnet. Alle großen Fragen der Demokratisierung unseres Staats- u. Volkslebens waren schon vorher angebahnt, und nach unserer Auffassung hätte nichts im Weg gestanden, die Dinge in ruhiger und organischer Entwicklung vor sich gehen zu lassen. Jedenfalls kann der Umsturz nie als der Sieg einer Partei bezeichnet werden, sondern als die Folge einer inneren Zerrüttung, die das Bestehende fast automatisch zum Zusammenbruch führte. Die Macht der kaiserlichen Regierung ist wie ein morscher Baum zusammengebrochen. Infolgedessen entstand ein Vakuum, eine Leere, und dieses nichts wäre, wenn es nicht ausgefüllt worden wäre, das Chaos, das Durcheinander der Vernichtung geworden. Nur eine Partei konnte jetzt in Betracht kommen, die Leitung der Geschicke in die Hand zu nehmen: Die Sozialdemokratie, da sie noch einigermaßen die Herrschaft über die Massen hatte. Niemand aber hätte die Sozialdemokratie diese schwierige Aufgabe lösen können, hätten nicht die deutsche Beamtenschaft und das deutsche Offizierskorps unter Hintansetzung oft schwerer und ernstlicher Gewissensbedenken auch weiterhin ihrer Pflicht getan, um das vielgestaltige Räderwerk des Verwaltungsmechanismus im Gange zu halten. — Als nun die Revolution begann, in die geistliche Bahn der Demokratie einzulenken, da warf sich für die D. D. P. die Frage auf: Wie tragen wir dazu bei, dass das Vaterland aus seiner schweren Lage herauskommt? Da haben wir ein: Wir müssen in die Regierung — nicht aus Lust am Regieren, sondern aus Pflicht und Schuldigkeit. Wir haben es als unsere Pflicht dem Vaterland gegenüber an, die Basis zu verbreiten, auf der überhaupt regiert werden konnte. Wie jede Partei, die in eine Koalition hineingeht, von vornherein auf einen Teil der Möglichkeit verzichtet, sich vollständig frei zu bewegen und alles, was sie erstrebt, in die Tat umzusetzen, so mussten auch wir in der Sorge um des Vaterlandes Bestes, um nicht neue Konflikte, nicht neue krisenhafte, wohl gar katastrophale Zustände heraufzubeschwören, dieses große Opfer bringen und damit Missverständnissen und Kritiken die breiteste Bahn öffnen. Wir mussten Kompromisse schließen, die uns innerlich und äußerlich gleich unbequem waren. Doch wir uns trotz alledem nicht mit gebundenen Händen der Sozialdemokratie hingegeben haben, das zeigte sich in den schweren Tagen des Friedensschlusses. — Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen sprach Redner über die neue Verfassung, die mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der D. D. Partei gegen die Stimmen der Unabhängigen, der deutschen nationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei verabschiedet worden sei. Er bezeichnete sie als ein Werk, das besser sei als sein Ruf und viele guten Gedanken habe; manche von ihnen bedürften allerdings noch der Klärung und Durcharbeitung. Auch mit seiner Stellungnahme zum Betriebsrätegesetz konnte man wohl einverstanden sein. Es ist ein großer Gedanke der Demokratie, dass jeder Mitbürger, nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeitnehmer herangezogen werden soll zu dem Bewusstsein nicht nur, dass er ein dienendes Glied sei, sondern dass sich auch in ihm der Staatsgedanke und die Volkswirtschaft verkörpere. Wir müssen dem Arbeiter, der nun einmal ein wesentliches Glied unseres Wirtschaftslebens ist, Vertrauen schenken, wenn wir die Erwartung hegen wollen, dass auch er uns Vertrauen schenken soll. Dabei darf aber einer anderen Grundlage unseres Wirtschaftslebens, dem Unternehmergeist und der Unternehmerverantwortlichkeit, nicht der Boden unter den Füßen entzogen werden. — Weiterhin beleuchtete der Vortragende die Stellungnahme der Partei im allgemeinen und der D. D. P. im besonderen bei der Beratung und Verabschiedung des ersten ordentlichen Etats. Den Schluss seiner Ausführungen bildete ein warmer Appell an das deutsche Volk, sich seines Deutschtums erneut wieder bewusst zu werden, das es trotz all des Schmerzligen und Traurigen, das über uns hereingebrochen sei, nicht nötig habe, die Augen niederzuschlagen. Wohl lastet die Gegenwart schwer auf uns, wohl wissen wir nicht, was die Zukunft uns bringen wird, aber trotzdem und gerade deshalb sollen wir eingedenk bleiben des Wortes vom Großen Kurfürsten: „Bedenke, dass du ein Deutscher bist!“ Trost und gerade deshalb wollen wir, im alten Germanengrimm die Zähne zusammenbeißend, trotzig sagen: Und doch!

Der reiche Beifall, der davon Zeugnis ablegte, auf welcher fruchtbaren Boden seine Ausführungen gefallen und welcher freudiges Echo sie geweckt, mag dem Vortragenden ein kleines Entgelt dafür sein, dass er sich der Ortsgruppe Rassau in so selbstloser Weise zur Verfügung stellte. Nach einer regen Aussprache über das Gesehene, an der Mitglieder verschiedener Parteien sich beteiligten, schloß der Vorsitzende, Herr Lehrer Widel, die Versammlung mit herzlichen Worten des Dankes an Herrn Widel.

Rassau, 7. Januar. Wir weisen auch an dieser Stelle nochmals auf den morgen Nachmittag stattfindenden Klingemann-Vortrag hin.

Rassau, 6. Jan. Kindergottesdienst. Die Vorbereitung zum Kindergottesdienst findet in dieser Woche nochmals am Freitag abend 8 Uhr in der Kleinkinderschule statt. Von nächster Woche an wieder, wie früher, Donnerstags.

Rassau, 5. Januar. An das hiesige Fernsprechnetz sind neu angeschlossen worden: Herr Florian Eschenauer unter Nr. 49, Herr S. Adami unter Nr. 55, Frau Hebamme Hinterwälder in Schweighausen unter Nr. 59.

Rassau, 6. Jan. (Kirchenkonzert des Männergesangsvereins.) Zum Besten der Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen veranstaltete der hiesige Männer-Gesangs-Verein am Neujahrstag nachmittags ein Konzert in der ev. Kirche, welches bei den zahlreichen Besuchern als musikalisches Ereignis in der Erinnerung haften wird. Der Verein verfügt über ein prächtiges Stimmmaterial und ist von seinem Dirigenten, Herrn Toni Herber aus Balduinstein, auf eine musikalische Höhe gebracht worden, die in kleineren Orten als selten bezeichnet werden muß. Willkommen: Einlagen in der Vortragsfolge boten die Beiträge der Herrn Reallehrers Gagel, dessen weicher Tenor schon vielfach entzückt hat und die technisch vollendeten Orgelsolis des Herrn Seminaristen Wilhelm Philipp, der auch die Geigenisole der Herren Herber und Karl Philipp begleitete. Daß sich der Verein in den Dienst der guten Sache stellte, ist aller Anerkennung wert, und man kann ihn zu seinem vollen Erfolg beglückwünschen.

Rassau, 6. Jan. Amtsgerichtsassistent Rosé ist ab 1. Januar an das Amtsgericht Weiburg versetzt.

Vereinsnachrichten.

„Sportverein Rastavia“. Samstag abend 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Scheuer).

Evangel. Kirchenchor. Freitag abend: Gesangstunde.

Bekanntmachung.

Infolge der hohen Preise für gutes Eisen und Altmetalle sind in letzter Zeit mehrfach Diebstähle hier vorgekommen. Es wird darauf hingewiesen, daß zur Vermeidung weiterer Verfehlungen die Althändler angewiesen worden sind, Altmaterial von Personen unter 14 Jahren nicht anzukaufen, von anderen Personen darf Altmaterial nur angekauft werden, wenn die Herkunft einwandfrei feststeht.

Rassau, den 6. Januar 1920.

Die Polizeiverwaltung:
Hajenclever.

Bekanntmachung.

Die Versorgungsstelle Oberlahnstein hält im Monat Januar 1920 im Unterlahnkreis Ankaufs- und Beratungsstunden wie folgt ab:

Am Freitag, den 9. Januar, in Rassau von 12–2,30 Uhr nachmittags im Rathaus.

Am Freitag, den 23. Januar, in Rassau von 12–2,30 Uhr nachmittags im Rathaus.

Verorgungsstelle Oberlahnstein.

Fleischverorgungsbezirk Bergn. Scheuern.

Die Fleischausgabe erfolgt in dieser Woche:

An die Bewohner von Bergn. Scheuern:

Freitag Vormittag:

Von 9–10 Uhr Fleischkarten 201–Schulz.

Von 10–11 Uhr Fleischkarten 101–200.

Von 11–12 Uhr Fleischkarten 1–100.

Freitag Nachmittag:

Von 3–4 Uhr Dienethal, Risselberg und Geisig.

Von 4–5 Uhr Sulzbach.

Von 5–6 Uhr Dörschhofen und Oberwies.

Bergn. Scheuern, 7. Januar 1920.

Der Bürgermeister:
Rau.

Nachrichten des Wirtschaftsamt des Stadt Rassau.

Fleisch.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwurst findet am Freitag, den 9. Januar in den Metzgereien von A. Blank, L. Huth, Chr. Schulz, G. Schwister Huth und L. Wülfel statt. Die Wochenkopfmenge beträgt 100 Gramm Fleisch ohne Wurst.

Brennmaterial.

Die Kohlenvorräte können durch Beimischung von Sägemehl erheblich gestreckt werden, da Kohlen und Sägemehl, angefeuchtet gemischt, ein gutes Heizmaterial geben.

Sägemehl wird am 8. Januar, vorm. 11 Uhr, auf dem Rathaushofe preiswert abgegeben.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis. Sektion Rassau.

Wegen Jahresabschluss sind sämtliche rückständigen Beiträge aus 1919 bis zum 15. Januar an die Kasse zu entrichten, andernfalls Zwangsbeitreibung erfolgt. Der Vorstand.

Waffeleisen

zu haben bei

J. W. Kuhn, Rassau.

Sämtliche Teilnehmer des Deller'schen Tanzzirkels werden um eine Zusammenkunft am Freitag abend 7½ Uhr (Hotel Müller) gebeten.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht. Hotel Bellevue.

Arbeitsnachweis Rassau.

Rathaus, Zimmer 4.

Arbeit sucht: 1 Schmiedegeselle.

2–3 Hühner

zu kaufen gesucht. Angebot mit Preisangabe an die Geschäftsstelle.

Vermischtes.

Abgeordnetenberufe. Eine französische Zeitschrift stellt dieser Tage eine Berechnung hinsichtlich der Berufsverteilung in der französischen Deputiertenkammer an, teils in der Zeit, am 16. November gewählten teils in der letzten vor dem Kriege. Den Hauptbestandteil bilden auch heute die Rechtsanwälte mit 159 von 626 Mitgliedern; der Zahl nach stehen an zweiter Stelle die Ärzte, ohne Beruf, nämlich 60; sie sind nicht etwa Mediziner, wie man im Lande der Rentner vielleicht vermuten könnte, sondern rein Politiker; ihre Zahl ist übrigens jetzt auf 27 gesunken. Am meisten gewonnen haben die landlichen Abgeordneten; ihre Zahl hat sich fast verdreifacht, nämlich von 19 auf 52. Die Leute, die aus der Industrie kamen, konnten auch ihre Zahl von 26 auf 50 vermehren. Auch die Haus- und Grundbesitzer sind heute in der Kammer stärker vertreten, nämlich mit 50. Die Zahl der Advokaten dagegen ist von 26 auf 15 zurückgegangen. Während die alte Kammer nur einen Priester als Abgeordneten hatte, weist die neue 7 Geistliche auf.

Eine große Bibelhandschrift. Aus London wird gemeldet: Das dem Umfang nach größte und vielleicht wertvollste, seltene der eigentümlichen Bücher, die jemals entstanden, wird gegenwärtig in England buchstäblich geschrieben. Verfaßt ist das Buch schon sehr lange, denn es ist die Bibel, gedruckt ist es auch schon oft, geschrieben auch nicht selten in mittelalterlichen Mässen, aber stets doch nur von wenigen geschrieben oder gedruckt. An der neuen britischen Bibelhandschrift aber beteiligen sich 1200, sage und schreibe zwölfhundert Leute mit ihrer Handschrift, eine Art Handschriftsammlung ganz großen Stils. Jede dieser 1200 Personen nimmt eine kleine Stellung im heutigen Großbritannien ein, und jeder darf nur ein ganz kleines Stückchen schreiben. Die ersten, die ihre Bibelverse bereits schriftlich niederschrieben, waren der König, die Königin, der Prinz von Wales, sowie die Minister der gegenwärtigen britischen Regierung. Das Buch übersteigt an Umfang unsere biblischen Geschäftshauptbücher: es ist 170 cm. hoch und über 1 Meter breit und nimmt nicht weniger als 17.500 Seiten allerbesten Büttenpapiers. Gebunden ist es in dicker, roter Marquiseleder. Den Einband zieren in Blau und Gold vorne die Wappen der sämtlichen englischen und schottischen Grafschaften, hinten die Wappen von Wales. Sobald das Buch zu Ende geschrieben ist, was vielleicht noch ein Jahrzehnt dauern wird, soll es auf ein Auto geladen und durch die ganze britische Welt geschickt werden als sicheres Zeichen der Gnade Gottes, die über England waltet. Ursprünglich hatte man vor, das Buch die „Eigenschaft“ zu nennen, man kam aber von diesem Gedanken, nachdem ihn die Mehrheit der englischen Blätter für geschmacklos erklärt, wieder ab. Auch jetzt begegnet der Gedanke, mit dieser Schatzkammer von Kolonie zu Kolonie zu ziehen, nicht geringen Widerspruch.

Die Washingtoner Schatzkammer. In der Schatzkammer der Vereinigten Staaten in Washington wird selbstverständlich eine große Menge Gold und Silber aufbewahrt. Sie steht deshalb immer unter sorgfältiger Bewachung. Jedes der Gewölbe ist mit einer elektrischen Sturmglocke versehen, die nicht bloß die Wache sofort herbeiruft, sondern auch die Polizei der Stadt alarmiert, sobald ein Unbekannter sich Zutritt verschafft hat. Rät die Glocke zu klingeln fort, so wird außerdem noch die Befehlsung von Fort Mifflin außerhalb der Stadt zur Hilfeleistung herbeigeholt. Die ständige Bewachung der Schatzkammer besteht aus 74 Mann unter dem Befehl eines Hauptmanns.

Das schönste Mädchen von New-York. Die New-Yorker Zeitung „Illustrated Daily News“ veranstaltete kürzlich eine Schönheitskonkurrenz, die nicht wenig Aufsehen in der Weltstadt erregte. An dem Wettbewerb durften nur werbliche Frauen im Alter von 18 bis 25 Jahren, gleichgültig ob verheiratet oder ledig, teilnehmen. Drei Preise waren ausgesetzt, ein erster Preis von 10.000 Dollar, einer von 2.500 und ein dritter von 1000. An dem Wettbewerb nahmen rund 20.000 Frauen teil, indem sie ihr Lichtbild einreichten. Schließlich wurde der Preis einer zwanzigjährigen Mädchen, namens Alice Seeler, zuerkannt. Den zweiten Preis errang ein Bürofräulein, den dritten eine Verkäuferin. Sie mit dem ersten Preis gekrönte junge Frau wird freilich ihren Beruf jetzt aufgeben. Denn es ist ihr von verschiedenen Unternehmern jetzt angeboten worden, gegen hohes Entgelt ihre Schönheit zu Markte zu tragen. So hat eine Postkarteinfirma um die Erlaubnis, ihr Bild auf Karten vervielfältigen zu dürfen, ein Künstlerverein, der lebende Bilder darstellt, wünscht ihre Mitarbeit und ein Impresario für Variete-Theater schlägt ihr eine Tournee durch die Vereinigten Staaten vor. Außerdem wird die schöne Mädchen das von unbekannten und ungewissen Besuchern mit allabendlichen Voranfragen behelligt und schon 24 Stunden, nachdem sie ihren Preis in Händen hat und die den Wettbewerb veranstaltende Zeitung ihr Bild veröffentlicht, liefen nicht weniger als 103 Briefe und telegraphische Anfragen bei ihr ein. Es hat jedoch auch schon seit Seiten, das schönste Mädchen von New-York zu sein.

Der Schandpfahl. Wer jetzt auf alle Gelegenheiten hat, die Grand Place von Brüssel zu betreten, wird durch ein eigenartiges Schauspiel gefesselt. An einer Säule, zu deren beiden Seiten zwei halbhochgewachsene Ritter Wache halten, finden sich die Namen von fünf zum Tode wegen Verrats verurteilten Belgern angebracht. Es ist dies eine Wiederholung der Einrichtungen des Mittelalters. Damals war es bekanntlich Sitte, Leute, die sich irgendwie schändlich aufgeführt hatten, an den Pranger zu stellen, an den Schandpfahl zu setzen, damit sie der öffentlichen Verachtung preisgegeben waren. In Brüssel begnügt man sich damit, nur die Namen an den Schandpfahl zu schreiben. — Vielleicht richten wir in Deutschland auch solche Schandpfähle für — Schieber ein! Damit könnte man die Volksglieder vielleicht noch am besten bestrafen.

Kursus zur Anleitung weibl. Hilfskräfte für christlichen Volksdienst.

Wiesbaden, vom 15. Januar bis 1. April 1920.

Die Sudan-Pionier-Mission ist, wie alle Missionen, jetzt noch von ihrem Arbeitsgebiet abgeschnitten und will während dieser Zeit so viel wie möglich ihre Kräfte in den Dienst der Heimat stellen und mithelfen an dem inneren Wiederaufbau unseres Volkes und seines geistigen Lebens. Darum plant sie einen Kursus zur Einführung in den christlichen Volksdienst (innere Mission) für weibliche Hilfskräfte. Derselbe soll dauern vom 15. Januar bis Ostern. Die Ausbildung soll in theoretischem Unterricht und in praktischer Einführung in die verschiedenen Arbeiten der inneren Mission bestehen. Besonderes Gewicht soll darauf gelegt werden, daß die Teilnehmerinnen das in dem Kursus Gebotene später in ihren Kreisen und Aufgaben in die Praxis umzusetzen verstehen und dadurch zur Mitarbeit in den Aufgaben unserer Zeit tüchtiger und brauchbarer werden. Der Unterricht wird erteilt von den Lehrkräften der Mission und von Damen und Herren aus der Stadt, die sich freundlich dazu bereit erklärt haben. Die Teilnehmerinnen können volle Pension in dem Ausbildungshaus der Sudan-Pionier-Mission Emser Straße 12 erhalten, wo auch der Unterricht selbst stattfindet. Der Pensumspreis inkl. Unterricht beträgt monatlich Mk. 200.—. Es wird gebeten, Handtücher und Bettwäsche mitzubringen. Waschen der Leibwäsche ist nicht in den Pensumspreis eingeschlossen. Alle Anmeldungen bitten wir zu richten an Fräulein Ziemendorf, Emserstr. 12, die gerne bereit ist, Fragen zu beantworten und auch besondere Vereinbarungen persönlich zu treffen, da es uns daran liegt, möglichst vielen, auch von auswärts, die Teilnahme zu ermöglichen. Teilnehmerinnen aus der Stadt können sowohl den ganzen Kursus (Mk. 50.—), sowie einzelne Fächer (einstündig Mk. 6.—, zweistündig Mk. 12.—) besuchen. Stundenplan und Teilnehmerkarten zu haben im Sekretariat der S.-P.-Mission, Emser-Straße 12.

Im Auftrag des
Arbeitsausschusses des S.-P.-Mission:
Missionsdirektor Pfr. Held.
Prinzessin Hohenlohe.
Fräulein H. von Hahn,
Fräulein Ziemendorf.

Bekanntmachung.

Gemäß § 6 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen der Stadt Nassau, wird hiermit bekannt gemacht, daß sich beim nächsten Brande — Euten der im Turme der „ingl. Kirche befindlichen Glocke — nur die Mitglieder des 1. Viertels der Pflichtfeuerwehr am Stellungsorte unverzüglich einzufinden haben. Zum 1. Viertel gehören Bahnhofstraße, Lahnstraße, Kirchstraße, Römerstraße, Bräutigasse, Kettenbrückstraße, Emserstraße und Koppelheck.

Nassau, den 3. Januar 1920.

Die Polizei-Verwaltung:
J. B. der Beigeordnete:
Unverzagt.

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft. E. G. m. b. H., Nassau.

Die Zahlung der 1. Rate Geschäftsanteil, sowie Eintrittsgeld, ist möglichst bald erwünscht, ebenso sofortige Bestellung auf:

Thomasmehl, Aalmit, Kali, Schwefelsäure, Ammoniak, Kaliamoniak-Sulfat (Verwendung wie Chilisalpeter), Natronsulfat (Verwendung wie Chilisalpeter), Deutschen und ewiger Klee, Samen, Hofen in Manchescher und schwarz, Mäntel in grau und schwarz.
Abmeldung beim Rentamt.

Der Vorstand.

Deutschnationale Volkspartei. Einladung

zu der Versammlung am Donnerstag, den 8. Januar 1920, 5½ Uhr Nachm., in der Bellevue zu Nassau.
Redner: Herr Generalsuperintendent D. Klingemann, Mitgl. der preuß. Landesversammlung, Coblenz.

Thema: „Kirche und Schule im neuen Staat.“

Jedermann hat Zutritt. Unfre Mitglieder und Freunde in Stadt und Land bitten wir um pünktliches Erscheinen.

Deutschnationale Volkspartei,
Ortsgruppe Ems, Nassau u. Umgebung.

Karbid sowie Blechboxen zum Füllen

empfehlen J. W. Kuhn, Nassau.

Büro für Gartentkunst.

Düren (Rhld). Kölnerstr. 68, Tel. 713

Inh.: J. Müller, Diplomgartenmeister
und H. Ficker, Gartenarchitekt.

Neuanlagen u. Veränderung von Nutz- und Ziergärten.

Speisezwiebeln

empfehlen J. W. Kuhn, Nassau.

Infolge der hohen Lederpreise sehen sich die vereinigten Schuhmacher von Nassau u. Umgebung veranlaßt, die Preise um 20 Prozent zu erhöhen.

Leere Sirup-Fässer

(3 Ztr. Inhalt) sehr gut gearbeitet, noch wie neu, werden zum Selbstkostenpreis abgegeben bei J. W. Kuhn, Nassau.

Echte, rote Weckringe,

in 2 Größen, zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau.

Speisesalz

neue Ladung erhalten. J. W. Kuhn, Nassau.

Erbsen, Bohnen, Griesmehl

zu haben bei J. W. Kuhn, Nassau

Reines Schweineschmalz,

in vorzüglicher Ware, empfiehlt J. W. Kuhn, Nassau.

6 Sorten reiner Rauchtabak!

Barinas Grobschnitt — Barinas Mittelschnitt — Siegel Portorico Grobschnitt — Rollenvarinas Strangtabak — Maracallo Canaster — De Schijpsjong Mittelschnitt (Banderollierte Tabake) — „Das große Los“ goldgelber Virginia Tabak für Ruhen und Zigaretten — Halb- und Halbmischung zu haben im

Zigarrengeschäft und Degenhardt, Nassau, Maurerstr. 5.

Große Kerzen

Stück 1, — und 1,20 Mk. bei J. W. Kuhn, Nassau.

Dr. Decker's Speisestärke-Puder Gustin

(Erlaß für Mondamin und Maizena) 125 Gramm-Päckchen Mk. 1,10 bei J. W. Kuhn, Nassau.

Zu verkaufen:

gr. Eisschrank,
Tische,
Damenschreibtisch,
Rahmisch,
gr. gold. Spiegel,
Bilder,
Fensterbehänge,
Teelervietten,
Platzpuff,
Rippesofen,
Eisbälbe,
Kinderwintermantel,
gr. Kinderreifebahn,
Tennisspiel,
Stiefel,
Petroleumofen,
Hundeblüte,
gr. Standfigur,
Rosen.

Fr. Landrat Helmentag,
Kirchstr. 2.

Am Neujahrstag ein Portemannaie mit Inhalt, Bahnhofstr. — Kettenbrückstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle.

Tüchtiges selbständiges Dienstmädchen

sofort gesucht.

Frau Ingenieur
Chr. Buderus,
Patersbergmühle. St. Goarshausen (Rhein).

Mutterprützen, Frauentropfen, sanitäre Frauenartikel.

Anfragen erbitten an
Versandhaus Heusinger,
Dresden 712 :: Am See 37.

25000 Mk.

(auch geteilt) auszuliehen. Kasse und A. 3. 22 an die Geschäftsstelle Porto beifügen.

Gesucht

baldisst, spätestens zum 1. Februar, besseres Hausmädchen welches nähen kann.

San. Rat Wagner, Bendorf, Hauptstr. 114.

Kursnotiz mitgeteilt von der Nassauischen Landesbank.

%		Geld	Brief	%		Geld	Brief	%		Geld	Brief	Devisen	Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	98,50	—	4	Frankf. Hyp.-Bank	99,50	—	5	Deutsche Reichsanleihe	17,00	—	Frankreich	—	—
3½	do.	91,50	—	3½	do.	87,50	—	4	do.	61,70	—	Holland	1878/1, 1881/1,	—
3¼	do.	87,50	—	4	Frankf. Hyp.-Creditverein	95,75	—	3¼	do.	58,50	—	Schweiz	884	886
3	do.	79,50	—	3¼	do.	84,50	—	3	do.	60,50	—	Schweden	1076/1, 1078/1,	—